

Klimaschutz aus christlicher Perspektive

Klimaschutz aus christlicher Perspektive ist das Thema des heutigen Abends. In unserer Gesellschaft gibt es verschiedenste Positionen zum Klimawandel. Es gibt Menschen, die jegliches Engagement für den Klimaschutz rundheraus ablehnen, weil sie glauben, es gäbe keine von Menschen verursachte Erderwärmung. Weil sie glauben, Menschen hätten mit dem Klimawandel nichts zu tun, stellen Sie sich auch gegen jegliches Engagement zur Reduzierung von CO2 Emissionen, weil sie die für schädlich für unsere Wirtschaft halten. Es gibt auch Menschen, die dagegen sind, dass Kirche sich in irgendeiner Weise zum Thema Klimawandel äußert, weil sie glauben, dies sei ein in erster Linie politisches Thema, und zur politischen Themen solle sich die Kirche eher nicht äußern.

Aber Sie ahnen es schon: wenn das Thema so formuliert ist, dass ich im Laufe des Abends behaupten werde, dass der Klimaschutz ein für Christinnen sehr relevantes Thema ist.

Dazu möchte ich aber erst einmal eines deutlich sagen: man muss ganz sicher nicht Christ sein, um sich für den Klimaschutz einzusetzen. Ich möchte den Klimaschutz nicht für Christinnen vereinnahmen. Wir Christen haben darauf weder ein Patent, noch haben wir ihn erfunden und wir haben in punkto Klimaschutz auch nicht die Weisheit mit Löffeln gefressen. Ich bin in meinem Leben ganz tollen Leuten begegnet, die sich großartig für den Klimaschutz einsetzen, und die mit dem Christentum oder überhaupt mit Religion überhaupt nichts am Hut haben. Es gibt die verschiedensten Gründe, warum Menschen sich für den Klimaschutz engagieren. Die meisten Menschen haben entweder eine Religion oder eine Weltanschauung, das basiert letztlich auf nicht mehr hinterfragbaren Voraussetzungen, auf Wertesystemen, die den Klimaschutz für die betreffenden Menschen zu einem wichtigen Thema machen.

Was ich aber schon deutlich sagen möchte, ist dieses: wer als Christenmensch seinen Glauben ernst nimmt, dem kann die Erderwärmung, wie wir sie jetzt gerade erleben, nicht egal sein. Ich behaupte, dass es eine Pflicht ist für Christenleute, alles was in ihrer Macht steht, dafür zu tun, dass die Erderwärmung, die wir gerade erleben, eingedämmt wird.

Leben aus der Tora Israels und der Nachfolge Jesu

Mariann Budde, die anglikanische Bischöfin von Washington D.C., sagte in ihrer Bibelarbeit auf dem Kirchentag in Hannover über das Osterevangelium bei Matthäus: manche verstehen den Sinn des Todes Jesu so, als habe Jesus vor allem gelebt, um für unsere Sünden zu sterben.

Und ich, so sagte sie, würde sagen ja, er ist für uns gestorben. Aber er hat auch für uns gelebt. Und das ist genauso wichtig. Er hat Menschen gelehrt und geheilt und Nahrung gegeben.

Er ist gekommen um uns zu zeigen, wie wir leben und lieben sollen.

Jesus war Jude und was er getan und gelehrt hat, das wurzelt bekanntlich im Judentum und seiner Tora. Die Tora diene dazu, das Leben im Volk Israel zu ordnen. Sie enthält die Heilsgeschichte Gottes mit seinem Volk. Befreiung aus der Knechtschaft, radikale Hinwendung zu den Ausgegrenzten und Deprivilegierten. Am Umgang mit ihnen zeigt sich, wie gut die ganze Gesellschaft funktioniert.

In den verschiedenen Gesetzestexten der hebräischen Bibel, die aus verschiedenen Epochen stammen, wird zum freundlichen, inklusiven und unterstützenden Umgang mit Witwen und Waisen aufgefordert, ebenso mit Fremden, die in der Stadt leben. (z.B. Exodus 22)

So steht im Buch Levitikus 19, 18 das zentrale Gebot „liebe deinen Nächsten wie dich selbst“, später im Kapitel steht dann auch das Gebot der Fremdenliebe.

Auf beides bezieht sich Jesus ausdrücklich, wenn er vom Doppelgebot der Liebe spricht, von der Feindesliebe. Ebenso bezieht er sich darauf im berühmten Gleichnis vom großen Weltgericht, wo es heißt: was ihr den geringsten unter meinen Schwestern und Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan. (Matthäus 25,31-46)

Und im Gleichnis vom barmherzigen Samaritaner (Lukas 10,29-35) führt Jesus das alte, israelitische Gebot weiter, sich mit Liebe und Barmherzigkeit, nicht nur an den engsten Kreis der eigenen Familie oder des eigenen Dorfes zu wenden, sondern dass unsere Liebe und Zuwendung auch dem fernen und Not leitenden Fremden gelten soll.

Jesus hat die Heilsgeschichte Gottes mit Israel für alle Völker geöffnet. In ihm kam Gott selbst auf die Erde als Mensch. In ihm wurde deutlich, dass alles menschliche Machtstreben und alle Gewalt nicht vernichten können. Auch nach seinem Tod haben Menschen seine Gegenwart erfahren. Der Theologe Siegfried Zimmer sagte einmal: Jesus lebte die radikale Zuwendungslust Gottes zu Menschen und in dem wir die Bibel weiter erzählen, erzählen auch wir von dieser Zuwendungslust Gottes. wir ermutigen Menschen, sich auf diese Geschichte einzulassen und die Geschichte von daher zu verstehen. Wir verdanken uns nicht selbst, sondern Gott. Wir glauben, dass in diesem Vertrauen Chancen zu Lebensfülle liegen.

Und auch Paulus steht in dieser Tradition, wenn er zum Beispiel der Gemeinde in Korinth empfiehlt, die Jerusalemer Gemeinde mit einer Kollekte zu unterstützen und dann sagt: euer Überfluss diene ihrem Mangel, damit, wenn ihr einmal Mangel habt, deren Überfluss euren Mangel Abhilfe, so dass es zu einem Austausch kommt. Paulus denkt Gemeinde als solidarischen Ausgleich. Deswegen sagt er auch im Galaterbrief: einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi.

Vielleicht wundert ihr euch jetzt, warum ich in einem Vortrag, in dem es um Klimaschutz geht, bisher so stark auf eine Gemeinschaft von Menschen in

Gerechtigkeit fokussiert habe, in der niemand zurückgelassen wird und in der Austausch von Gaben stattfindet und warum ich bisher die Natur noch gar nicht in den Vordergrund gestellt habe. Der Grund dafür ist, dass ich Klimaschutz ganz stark für ein Gerechtigkeitsthema halte.

Klimaungerechtigkeit

Wir im globalen Norden leben auf einem Standard, für den die Emission sehr viel Treibhausgase nötig ist. Das tun wir durch die Fülle an Industriegütern, die wir konsumieren und deren Produktion CO₂ intensiv ist, ebenso wie der Abbau der dafür erforderlichen Rohstoffe. Wir reisen sehr viel mit Autos mit Zügen mit Flugzeugen. Insbesondere unsere Autos nutzen wir sehr ineffizient. Im Zuge ihrer Produktion werden große Mengen an Treibhausgasen emittiert, aber wenn wir schon so viel an Ressourcen in unsere Autos investieren, holen wir doch nicht so viel wie möglich aus den Autos raus. Vielmehr stehen viele von Ihnen bis zu 23 Stunden am Tag einfach nutzlos herum.

Unser Ernährungsstil ist sehr CO₂-intensiv. Ackerflächen sind deutlich schlechtere CO₂ Speicher als vergleichbare Waldflächen. Auf riesigen Flächen in Europa und in Südamerika werden die Futtermittel für unser Nutzvieh angebaut. Würden auf der gleichen Fläche, auf der wir diese Futtermittel anbauen, Pflanzen anbauen, die wir direkt essen könnten, würden davon viel mehr Menschen satt werden.

Diesen CO₂ intensiven Lebensstil leisten sich die meisten Menschen im globalen Süden nicht, sie können das gar nicht. Sie leiden aber stärker an den Folgen des Klimawandels. Sie haben meist nicht die Möglichkeit, sich gegen Starkregenereignisse und steigende Meeresspiegel zu schützen zu schützen. Sie haben meist keine Möglichkeit, Ernteauffälle durch Dürren zu puffern. Tieflandzonen in Äquatornähe sind vielfach schon zu heiß geworden, als dass dort die gewohnten Kulturpflanzen noch angebaut werden könnten. Die Suche nach neuem ist für Kleinbauern eine immense Herausforderung.

Die Erderwärmung, die wir erleben, wird durch Treibhausgase wie Kohlendioxid und Methan verursacht. Kurzwellige Sonnenstrahlung trifft auf die Erde. Trifft sie dort auf weiße oder helle Flächen, kann sie relativ ungehindert ins All zurückkehren. Je dunkler die Flächen jedoch sind, desto mehr wird die Sonnenstrahlung in Wärmestrahlung verwandelt, die lang langwellig ist. Langwellige Wärmestrahlung kann nur zum Teil wieder Atmosphäre entweichen. Die Moleküle der Treibhausgase haben eine Struktur, die sie daran hindert. So bleibt die Wärme in der Atmosphäre. Im Prinzip ist das auch sehr gut, denn dieser natürliche Treibhauseffekt sorgt dafür, dass wir auf der Erde überhaupt leben können. Hätten wir keine Atmosphäre mit Treibhausgasen, wäre die Erde ein abweisender, lebensfeindlicher Planet. Der natürliche Treibhauseffekt sorgt für die Wärme, die Leben auf der Erde überhaupt erst ermöglicht.

Problem ist nun aber, dass durch die Industrialisierung, sehr viel CO₂, das früher in der Erdkruste gebunden war, nun in die Atmosphäre entlassen wurde. Es ist zu viel CO₂ in der Atmosphäre und das verstärkt den Treibhauseffekt. und es wird immer mehr.

Deswegen erleben wir Klimarekorde. Das heißeste Jahr, das weltweit je gemessen wurde war 2024. Da lag die Durchschnittstemperatur der ganzen Erde etwa 1,3° über dem vorindustriellen Niveau. 2022 wurde ein neuer Rekordwert für die Meerewärme in 0-2000 m Tiefe gemessen. und den wärmsten jemals gemessenen Sommer in Europa hatten wir 2022. Der lag über 1,4° über dem Durchschnitt von 1991-2000. Die globale 1,5° Schwelle wurde 2025 überschritten.

Ich möchte nun etwas zum Thema Klimaungerechtigkeit sagen. Die Länder der Welt sind sehr unterschiedlich betroffen vom Klimawandel. Extremwetterereignisse, Ernteaussfälle, Gefährdung von Küsten, all das betrifft die Länder der Erde sehr unterschiedlich. Länder die sehr stark betroffen sind, liegen zum größten Teil innerhalb der Wendekreise, also nah am Äquator, Länder die wenig betroffen sind, überwiegend weiter weg vom Äquator. Die meisten wenig betroffenen Ländern sind wohlhabendere Länder. Die meisten stark betroffenen Länder, die wenig Kapazitäten haben, die Folgen des Klimawandels zu bewältigen, liegen im Süden der Erde. Und die Länder, die durch ihre CO₂-Emissionen wenig zum Klima beigetragen haben und beitragen, liegen im Süden der Welt. Ein Muster ist: Die die wenig beigetragen haben, tragen viel höhere Lasten durch den Klimawandel und haben viel weniger Möglichkeiten, sich vor dessen Folgen zu schützen.

2022 gab es eine Dürre am Horn von Afrika, die führte zu 23 Millionen Hungernden und zum Verlust von 9,5 Millionen Vieh. Der Tropensturm Freddy im Mosambik 2023 führte zu 1,2 Millionen Betroffenen und 192.000 Vertriebenen. Die Ahrtalflut 2022 in Deutschland forderte 135 Menschenleben, 42.000 Menschen waren betroffen, der Schaden betrug 40,5 Milliarden Euro. Wegen des Zyklon Amphan in Bangladesch mussten 4,2 Millionen Menschen evakuiert werden, die Schadenssumme betrug 13,6 Millionen USD. Laut Weltkatastrophenbericht 2020 des Roten Kreuzes wies 2019 308 Naturkatastrophen aus, 77 Prozent davon klimabedingt. Die Folge: 24.000 Tote, 97,6 Millionen Betroffene, die Zahl wetterbedingter Naturkatastrophen ist in den vergangenen 30 Jahren um 35 Prozent gestiegen.

Der Afrikanische Kontinent verliert durch die Klimakrise 15% des BIP-Wachstums, afrikanische Staaten, die insgesamt wenig zur Klimakrise beigetragen haben, erhalten aber von der internationalen Staatengemeinschaft nur 11% der benötigten Anpassungsfinanzierung. Jedes Jahr fliehen 26 Millionen Menschen aufgrund extremer Umweltereignisse. Dreimal mehr Menschen fliehen wegen Umweltkatastrophen als wegen bewaffneter Konflikte. In Afrika südlich der Sahara, Asien und Lateinamerika sind bis 2050 voraussichtlich 140 Millionen

Menschen von Dürren, Missernten, Sturmfluten und steigendem Meeresspiegel bedroht.

Wir sehen, dass die Länder, die viel zum Klimawandel beitragen, ganz andere sind, als diejenigen, die am meisten unter dem Klimawandel leiden. Gleichzeitig betrifft er durch aus alle Menschen, wenn auch in unterschiedlicher Intensität

Wir können jetzt nicht einfach sagen: das 1,5° Ziel haben wir krachend verfehlt. Also versuchen wir gar nichts mehr. Nein, auf keinen Fall. Jedes Zehntelgrad Einsparung zählt. Mit jedem Zehntelgrad steigt die Anzahl von Hitzewellen und Dürreperioden, steigt das Risiko von Überflutung von Küstengebieten, ist die Ernährungssicherheit gefährdeter, geht Biodiversität verloren. 4 Grad Erwärmung, ein nicht unrealistisches Szenario, führt zu Verwerfungen, die so gewaltig sind, das Forscher*innen sie nicht extrapolieren können.

Dringende Aufgaben sind also die Eingrenzung der Erderwärmung, die Lobbyarbeit für die, die Klimawandel am meisten betroffen sind und die Unterstützung bei der Klimaanpassung.

Klimaschutz in der Arbeit von Brot für die Welt und Partnern

Brot für die Welt unterstützt in vielen Ländern vor Ort ansässige Partnerorganisationen dabei, mit der lokalen Bevölkerung Anpassungsstrategien an den Klimawandel zu entwickeln.

In Äthiopien, wo in den letzten Jahrzehnten ein großer Teil des Waldes verschwunden ist, gibt es noch viele Wälder und Wäldchen um Kirchen und Klöster herum. Die äthiopisch orthodoxe Kirche, ein Partner von Brot für die Welt, setzt sich für den Erhalt dieser Wälder ein und schult Familien in deren Umgebung in nachhaltiger Landwirtschaft und nachhaltiger Bewirtschaftung auch dieser Wälder und der Früchte ihrer Bäume. Die Wälder werden geschützt und als Keimzelle für die Wiederaufforstung des Landes genutzt, was enorm wichtig für Biodiversität und den Wasserhaushalt ist.

In Paraguay bedrohen große Firmen und ihre riesigen Sojaplantagen den Lebensunterhalt indigener Völker und von Kleinbauern. Menschen, die früher von dem lebten, was der Wald hergab, sahen sich auf einmal in gerodeten Wüsten. Das Soja der Plantagen wird vor allem zu Tierfutter für Mastvieh in Europa und Nordamerika verarbeitet. Das Land fehlt den Menschen vor Ort. Die Organisation schult die Menschen in nachhaltiger Landwirtschaft, ohne den Zukauf teurer Agrochemika und Düngers. Sie erhalten wertvolles Wissen zum Gemüseanbau, zur Milchwirtschaft und zum Umgang mit Saatgut. Oguasu vertritt die Indigenen bei der Regierung und fordert den Schutz der Indigenen und ihrer Rechte ein.

In Bangladesch führen tropische Stürme immer mehr zu Überschwemmungen und Verwüstungen von Küstendörfern. Böden und Grundwasser versalzen,

Trinkwasser wird knapp. Stundenlang laufen die Frauen, um Wasser zu holen. Die Organisation CCDB unterstützt arme Familien in der Küstenregion bei der Anpassung an den Klimawandel. Sie lernen, Hochgärten und hängende Gärten anzulegen, Gemüse anzubauen, mit salzresistentem Saatgut umzugehen, Trinkwasser aus Regenwassertanks zu gewinnen. CCDB hat viele Dörfer mit Schutzbunkern ausgestattet, die, wenn gerade kein Sturm ist, als Versammlungsräume dienen.

In all diesen Projekten bemühen sich Partnerorganisationen von uns, gemeinsam mit vom Klimawandel betroffenen Menschen, die Lebenssituation vor Ort zu verbessern. Das ist für uns Engagement für den Klimaschutz.

Engagement im Inland

Die Gegenseite davon ist aber das Engagement im Inland.

Deswegen ist es wichtig, dass wir in den Ländern, in denen am meisten emittiert wird, so schnell wie möglich aussteigen aus der Nutzung fossiler Brennstoffe. Wichtig ist, dass keine Subventionen für klimaschädliche Emissionen gezahlt werden, zum Beispiel für Flugzeuge oder für CO₂ intensive Landwirtschaft. Wichtig ist eine Mobilitätswende und eine Agrarwende. Wichtig ist die Finanzierung von Klimaschutzmaßnahmen, vor allem in Ländern, die sich selber nicht schützen können. Es muss ein Weg gefunden, konstruktiv mit klimabedingter Migration umzugehen. Transformative Prozesse mit Blick auf ein nachhaltigeres Leben sind unabdingbar.

Für diese Ziele ist politische Lobbyarbeit nötig, durch Organisationen wie uns und viele andere. Das bedeutet Gespräche mit Einflussträger*innen, Politiker*innen. Es bedeutet aber auch, viele Menschen dafür zu gewinnen, und sie zu bewegen, für den Klimaschutz auf die Straße zu gehen.

Es ist auch Bildungsarbeit nötig, für einen kritischen Blick auf unseren Lebensstil. Als Christ*innen finden wir dazu einiges in der Bibel.

Kritischer Blick auf die Traditionen der Kirche

Zunächst einmal heißt es auch, kritisch auf unsere Tradition zu schauen. In Genesis 1,28 sagt Gott zu den ersten Menschen, die er geschaffen hat: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde. und macht sie euch untertan. Das ist von vielen auch lange so verstanden worden, als hieße das.: Nutzt alles, was ihr auf der Erde findet nach eurem Gutdünken und unterwerft es euch. Das Verb, das da im hebräischen gebraucht wird, ist verwandt mit dem hebräischen Verb für vergewaltigen. Und es gibt eine lange Tradition auch im Christentum, dass man es für gottgefällig hält, so viel wie möglich an Dienstleistungen und Gütern zu produzieren.

Wie verändert sich aber die Perspektive, wenn wir verstehen, dass dieses Wort im 6. Jahrhundert geschrieben wurde, in einer Zeit, wo die Natur für die Menschen, auch noch in einer Hochkultur wie dem alten Israel, potenziell bedrohlich war? Naturkatastrophen, wilde Tiere und anderes. Da wird so ein Text zur Verheißung. Ihr sollt nicht immer ohnmächtig der übermächtigen Natur unterworfen sein. Es soll anders sein. Dass man einmal in ferner Zukunft die Möglichkeit haben würde, die Natur stark zu beeinflussen, ja zu zerstören, das war überhaupt nicht im Bereich des Vorstellbaren in dieser Zeit. Man kann aber nicht darüber hinwegsehen, dass die auch im Christentum verankerte Idee, durch menschliche Arbeit die Erde zu beherrschen, aus ihr viel herauszuholen, in solchen Sätzen wurzelt.

Bebauen und Bewahren

Es gibt aber auch andere Stellen in der Bibel, die mehr auf ein Leben im Einklang mit der Natur fokussieren. In Genesis 1,12 wird betont, dass nicht allein Gott Schöpfer ist, die Erde ist Mitschöpferin. Gott sagt: Es lasse die Erde hervorbringen Gras, Kraut und allerlei Bäume. Und in Genesis 2,25 heißt es: Gott setzte den Menschen in den Garten Eden, dass er ihn bebaue und bewahre. In Genesis 2,16 erhalten die Menschen die lebensfördernde Erlaubnis, von fast allen Bäumen im Garten zu essen. Das ist keine Aufforderung zur Plünderung. Das mühsame Geschäft des Ackerbaus beginnt erst nach der Vertreibung aus dem Paradies. Und erst nach der Sintflut, nach 12 langen Kapiteln, darf der Mensch Fleisch essen. Das ist kein großzügiges Zugeständnis, sondern eine zähneknirschende Erlaubnis. Nichtfleischliche Ernährung ist in der Bibel deutlich positiver konnotiert.

Es ist genug für alle da

Die Bibel kennt die Idee des Sabbaths. Ein wesentlicher Aspekt davon ist, dass vorhandene Ressourcen, Zeitressourcen, nicht angetastet werden, sondern dass man in einem Siebtel der Zeit bewusst nicht produktiv in wirtschaftlichem Sinne ist, sondern zum Lobe Gottes und zur Pflege menschlicher Gemeinschaft.

Die hebräische Bibel, ebenso das Neue Testament, kennt auch eine Ethik des Genug. In Exodus 16 wird das Volk Israel auf seiner Wüstenwanderung ernährt durch Gott, indem er dafür sorgt, dass Manna und Wachteln vorhanden sind. Manna kann man nicht horten und vermehren, man muss es gleich verzehren, so, wie es da ist, sonst wird es schlecht. Und in Matthäus 14,12-21 und vielen Parallelstellen wird die Geschichte der Speisung der 5000 erzählt. Fünftausend Leute wollen satt werden, nachdem Jesus zu ihnen gepredigt hat. Nur fünf Brote und zwei Fische sind da, aber das reicht, um alle satt zu bekommen. Eine gängige Interpretation sagt: Jesu Zuversicht hat so auf die Leute ausgestrahlt, dass sie sich schließlich getraut haben, ihre Provianttaschen zu öffnen und das, was sie

ohnehin dabei hatten, auch mit anderen zu teilen. Und am Ende, als alle genug haben, bleiben noch viele Körbe übrig. Der Fokus liegt hier auf der Frage: Wann ist genug da, und nicht auf der Frage: Wie produzieren wir immer mehr?

Das ist die zentrale Frage, nach der wir wirtschaftliches Handeln ausrichten müssen: Wie können die Güter der Erde so genutzt werden, dass alle 8 Milliarden Menschen genug haben? Es muss nicht immer mehr werden.

Die EKD hat sich mehrfach zu dem Thema geäußert, 2018 zuletzt mit der Schrift: Geliehen ist der Stern, auf dem wir leben. Darin wird Dank als Lebenshaltung beschrieben. Die Schöpfung wird als Geschenk beschrieben und die christliche Antwort darauf ist ihre Bewahrung. Papst Franziskus hat 2015 seine Enzyklika Laudato si verfasst. Darin beschreibt er das Reden von der Schöpfung als verbunden mit dem Plan der Liebe Gottes, in dem jedes Geschöpf einen Wert und eine Bedeutung hat. Franziskus macht darin eindringlich auf die Gefahren des Klimawandels aufmerksam.

Als Brot für die Welt haben wir zahlreiche Materialien, um über den Klimawandel aufzuklären, unter anderem unsere Weltkarte Klimagerechtigkeit.

Fußabdruck und Handabdruck

Das maß in dem Menschen mit ihren Aktivitäten den Klimawandel beeinflussen, nennt man den ökologischen Fußabdruck. Den hat der Schweizer Wissenschaftler Matthias Wackernage entworfen und viele Nichtregierungsorganisationen arbeiten damit. Auch Brot für die Welt bietet einen Test an unter www.fussabdruck.de

Ich denke, es sollte für jeden von uns eine Aufgabe sein zu schauen: Wie können wir unseren Fußabdruck verringern? Das ist aber frustrierend, denn so vieles können wir gar nicht verändern. Die Emissionen unserer Industrie müssen wir ja immer auch auf die Bürger umrechnen. Und wenn wir zum Beispiel weit draußen auf dem Land wohnen, dann ist ein modernes Leben ohne Auto kaum richtig vorstellbar. Und Leute, die von ihren Chefs mal eben auf Dienstreise nach Italien oder in die Türkei geschickt werden, sind ja nicht frei diese Dienstreise einfach abzulehnen. Die Möglichkeiten, individuell unseren Fußabdruck zu reduzieren, sind ja doch begrenzt. Und es immer wieder zu versuchen und nicht zu schaffen, ist frustrierend.

Deswegen beschäftigen wir uns seit einiger Zeit auch mit dem Handabdruck. In einem Schulworkshop in Indien im Jahr 2005 zum Fußabdruck sagte ein Mädchen: Ich will gar nicht vermessen, wie ich mit meinen Füßen die Erde zertrample, lieber will ich beschreiben, wie ich mit meinen Händen eine bessere Erde gestalte. Und so entwickelte sich der Handabdruck. Handabdruck sind strukturelle Verbesserungen. Wenn ich zum Beispiel weniger Fleisch esse, reduziere meine Fußabdruck, individuell. Wenn ich mich dafür einsetze, dass meine Kantine mehr vegetarische Gerichte anbietet, schaffe ich die Möglichkeit für viele, das ist eine Strukturveränderung. Wenn ich eine Flugreise auf die Bahn

verlege, reduziere ich meinen Fußabdruck, mit vergleichsweise geringerer Wirkung. Wenn ich mich dafür einsetze, dass in meiner Kirchengemeinde oder meiner Arbeitsstelle nicht oder nur in absoluten Ausnahmefällen geflogen wird, dann ist das eine Handabdruckaktion, eine kollektive Aktion mit weitreichenden Wirkungen. Solche Aktionen finden Sie auf der Seite www.handabdruck.eu

Solche Aktionen zur Strukturveränderungen lasst uns versuchen. Vernetzt mit unserer Landeskirche, mit Greenpeache, mit Germanwatch, mit Fridays for Future, Scientists for future, in der Nachbarschaft und im Freundeskreis. So bringen wir den Wandel voran. Und so lasst uns vorbildlich sein für andere. Als Kirche in den 1970er Jahren den Fairen Handel vorangebracht hat und sich für den Umweltschutz einsetzte, da war sie sehr attraktiv und hat viele Menschen angezogen. So möge es wieder werden. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Sonnengesang des Franz von Assisi

dein sind das Lob, die Herrlichkeit und Ehre und jeglicher Segen.

Dir allein, Höchster, gebühren sie,
und kein Mensch ist würdig, dich zu nennen.

Gelobt seist du, mein Herr,
mit allen deinen Geschöpfen,
zumal dem Herrn Bruder Sonne,
welcher der Tag ist und durch den du uns leuchtest.
Und schön ist er und strahlend mit großem Glanz:

Von dir, Höchster, ein Sinnbild.

Gelobt seist du, mein Herr,
durch Schwester Mond und die Sterne;
am Himmel hast du sie gebildet,
klar und kostbar und schön.

Gelobt seist du, mein Herr,
durch Bruder Wind und durch Luft und Wolken
und heiteres und jegliches Wetter,
durch das du deinen Geschöpfen Unterhalt gibst.

Gelobt seist du, mein Herr,
durch Schwester Wasser,
gar nützlich ist es und demütig und kostbar und keusch.

Gelobt seist du, mein Herr,
durch Bruder Feuer,
durch das du die Nacht erleuchtest;
und schön ist es und fröhlich und kraftvoll und stark.

Gelobt seist du, mein Herr,
durch unsere Schwester, Mutter Erde,
die uns erhält und lenkt
und vielfältige Früchte hervorbringt
und bunte Blumen und Kräuter.

Gelobt seist du, mein Herr,
durch jene, die verzeihen um deiner Liebe willen
und Krankheit ertragen und Drangsal.
Selig jene, die solches ertragen in Frieden,
denn von dir, Höchster, werden sie gekrönt.
Gelobt seist du, mein Herr,
durch unsere Schwester, den leiblichen Tod;
ihm kann kein Mensch lebend entrinnen.
Wehe jenen, die in tödlicher Sünde sterben.
Selig jene, die er findet in deinem heiligsten Willen,
denn der zweite Tod wird ihnen kein Leid antun.
Lobt und preist meinen Herrn
und dankt ihm und dient ihm mit großer Demut.